

# Delegiertenversammlung der SCV in Interlaken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales =  
Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Delegiertenversammlung der SCV in Interlaken

132 Teilnehmer waren am 4. Mai zur Delegiertenversammlung der Schweizerischen Chorvereinigung nach Interlaken angereist. Es war eine wichtige Sitzung, denn es galt einen Grossteil der Geschäftsleitung und der Musikkommission neu zu wählen. Die Versammlung im Interlakner Kursaal wurde noch vom abtretenden Zentralpräsidenten Max Diethelm präsiert. Umrahmt wurde sie von Liedvorträgen der Chöre Cäcilia und Frohsinn Interlaken (unter Leitung von Fritz Eymann) sowie der Männerchöre Interlaken und Wilderswil (unter Kathrin Cordes). Die Versammlung selbst sang Toblers «Ode an Gott» und Abbé Bovets «Là-haut, sur la montagne».

In seiner Begrüssungsansprache stellte Max Diethelm einige persönliche Betrachtungen an, Wir zitieren daraus:

«In der Einleitung dieser 5. Delegiertenversammlung seit der Gründung unserer Schweizerischen Chorvereinigung im Jahre 1977 gestatte ich mir, etwas von der Praxis abzurücken und auf einen umfassenden Situationsbericht zu verzichten. Ich möchte dabei auf die Tätigkeitsberichte der Jahre 1983 und 1984 hinweisen. Da ich ein letztes Mal eine Versammlung zu präsidieren die Ehre habe, werde ich einige persönliche Gedanken zum Geschehen in den ersten acht Jahren des Bestehens der SCV äussern.

Daraus möchte ich einige Hauptstossrichtungen für unser künftiges Wirken andeuten, — das nicht, um die Ideen und Massnahmen der erneuerten Führungsgremien zu beeinflussen, sondern, weil wir ohne die Vergangenheit und Gegenwart zu verstehn, die Zukunft nicht gestalten können.

Im Tätigkeitsbericht 1984 fragen wir uns, ob die Anfangsjahre fett oder mager waren und kommen zum Schluss, dass es durchgezogene gewesen seien. Das heisst im Klartext, dass wir nicht alle unsere Ziele erreichen konnten. Ich behandle daher einige psychologische Gründe dafür, die in einem Tätigkeitsbericht nicht gut Platz haben.

Nicht zuletzt hat das Ausbleiben einer geschlossenen, schweizerischen Organisation der Chöre verhindert, ein starkes Selbstverständnis und ein Selbstbewusstsein zu schaffen, die dem schwindenden Interesse der Öffentlichkeit für den Liebhaber-Chorgesang entgegenzustellen gewesen wären. Statt dessen verstärkte sich das Wehklagen im schweizerischen Sängerblätterwald über mangelnden Nachwuchs, fehlende Literatur und zuwenig geeignete Dirigenten. Daraus ergaben sich ungenügender Stoff für Auftritte, ausbleibende Zuhörer und entsprechende Auswirkungen auf die Vereinsfinanzen. Ein Teufelskreis. Die Chöre bis zu den Kantonalverbänden hin waren zu schwach, um Remedur zu schaffen. Wenige konnten sich auf das Tellenwort stützen, der Starke sei am mächtigsten allein; und wenn sie es konnten, so nützten sie der Gesamtheit nichts.

Nach dem Vorbild lebendiger, kultureller Verbände sollte Remedur geschaffen und mussten Wege gewiesen werden, um aus der nichtsbringenden Lethargie herauszutreten. Neue Ideen, Grundlagen und Massnahmen sollten im solidarischen Austausch gemeinsam erbracht werden. Der Gedanke zündete nicht wie erhofft. Wenn zwar die Gründungsversammlung der SCV würdig verlief, so gingen doch eher harzige Verhandlungen um die Auflösung der bestehenden, geteilten Verbände voraus. Immer noch fehlt jetzt ein Kantonalverband (Der Starke ist am mächtigsten allein!). Mehr zu denken hat aber die Frage gegeben: «Was bringt uns die SCV?» die noch in unseren Reihen herumgeistert. Es zeigte sich damit, dass unser Föderalismus nicht nur zur Solidarität hinneigt, sondern in einer kleineren Masse auch zum Separatismus, und das sogar in ungünstigen Zeiten.

Es kann hier durchaus der Gedanke vertreten werden, die Kantonalverbände hätten

soviel mit sich selber zu tun, dass Zusätzliches, das da von oben kommt und nach dorthin gehen soll, eine Belastung sei, an die man sich erst langsam gewöhnen müsse.

Die internen und externen Verbindungen müssen kräftig sein und wollen gepflegt werden, wenn seine Ziele und die dazu gehörende Organisation zur Geltung bringen will. In allererster Linie muss man selbst davon überzeugt sein und an das glauben, was man vertreten soll.

Das zögernde, allmähliche Ja zur SCV aus den eigenen Reihen war keine Grundlage dafür. Man denke an die Argumentation vor, während und nach dem Experiment «Schweizerisches Gesangsfest 1982 in Basel», an die Indifferenz gegenüber den Bestrebungen zur Förderung der Chorliteratur und der Dirigentenausbildung, und nicht zuletzt an das ungenügende Echo, das unsere interessant redigierte Schweizerische Chorzeitung hervorruft. Man denke ferner an die eigentliche Ignorierung des Weihnachtliedwettbewerbes für Jugendchöre, das die Fernsehanstalten der deutschen und welschen Schweiz mit jeweiligen Ausscheidungen veranstalteten. Dadurch litt ja auch die Qualität – und nicht durch die Art der Sendung, die sehr gut intentioniert begann.

Unter diesen Voraussetzungen waren unsere leitenden Gremien in der Darstellung unserer Präsenz – zunächst in der schweizerischen Kulturszene – beschnitten.

Als Optimist und nach wie vor überzeugt von der Notwendigkeit einer lebendigen und starken Chorsängervereinigung als Bestand einer gesunden Volkskultur in unserem Lande will ich keine Philippika halten. Ich übersehe die gesunden Kräfte nämlich nicht, die sich auf unsere Ziele hin bewegen wollen und auch können. Aber ohne die Wirklichkeit zu sehen und Fehlentwicklungen einzusehen, korrigiert man nichts.

Was ist zu tun?

Unser langfristiges Aufgabenprogramm dürfte nach sieben Jahren Bestand bekannt sein, oder nicht? Die darin aufgeführten Elemente, revidiert und in bessere Übereinstimmung mit den Möglichkeiten gebracht, müssten zu den Zielen führen. Allerdings haben wir zwei Dinge dabei gelernt:

- Die Chöre und ihre Regionalverbände müssen sich für die Präsenz der SCV mehr interessieren und vor allem mit einem verstärkten Solidaritätsgefühl engagieren: «Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»
- Wir müssen uns Zeit einräumen und die Flinte nicht ins Korn werfen, wenn in den ersten Jahren nur schwache oder keine Wirkungen sich zeigen: «Allons lentement, car nous sommes pressés.»

In aller Absicht haben wir seit der Gründung ein Eigenkapital geschaffen, in der Höhe von mehr als einem Jahresbudget, um künftig ausgeglichene Rechnungen ausweisen zu können, bei guten Aufwandeinsätzen für die Durchführung steter Ausbauprogramme.

Es ist mein grösster Wunsch, dass diese Ermahnungen zugunsten der heute eingesetzten Leitungsgremien auf verständnisvollen Boden fallen. Sie mögen ausge-deutscht haben, was unter dem Leitsatz «Chorgesang ist mehr als miteinander singen» verstanden werden sollte.

Dies war mir als Zentralpräsident ein grosses Anliegen. Es wird mir als Freund der Schweizerischen Chorvereinigung und ihrer leitenden Gremien eine Herzensangelegenheit bleiben.»

Max Diethelm wies schliesslich noch darauf hin, dass das Interesse vor allem auch der Förderung der Jugendchöre und der Schulmusik, der bewussten Pflege der Chorqualität (auch durch Dirigentenschulung) sowie der Begünstigung von Zusammenschlüssen bei kleineren Chören gelten müsse.

## Die Wahlen

Der Gemeindepräsident von Interlaken Peter Rüeegsegger begrüßte alsdann die Gäste in «seinem» Kurort.

Nachdem die Versammlung das DV-Protokoll von Fribourg, die Berichte des Zentralvorstands und der Musikkommission der beiden letzten Jahre, die letzten beiden Jahresrechnungen sowie den Voranschlag 1985 genehmigt hatten und die beiden Kantonalverbände von Fribourg und Waadt als neue Mitglieder in die SCV aufgenommen worden waren (jetzt fehlt nur noch St. Gallen), ging man zum wichtigsten und zeitrauendsten Punkt der Tagesordnung über: zu den Wahlen.

Geschäftsleitung, Zentralpräsident und die beiden Vizepräsidenten wurden in offener Wahl bestimmt, ebenso die Rechnungsrevisoren. Die Geschäftsleitung setzt sich nun wie folgt zusammen:

Zentralpräsident: Ernst Kleiner, ZH (neu)

Vizepräsidenten: Frédéric Dupertuis, VD (neu)

Nelly Camenisch, GR

Mitglieder: Ernst W. Eggimann, BE

Guido Brem, AG (neu)

Theophil Marti, AR (neu)

Bernhard Stolz, SH (neu)

Gérard Python, JU (neu)

In seiner viersprachigen Antrittsrede forderte der neue Zentralpräsident die Versammlung zu stärkerem Engagement für die musischen Werte und das gemeinsame Singen auf. «Es darf kein Muss sein, es muss ein Wollen sein.»

Zu Rechnungsrevisoren wurden Pierre Andrey (FR), Josef Bissig (LU) und Aldo Semadeni (ZH) bestimmt.

Die Musikkommission wurde in geheimer Wahl nach absolutem Mehr gewählt:

Gion Giusep Derungs, GR

Josef Scheidegger, LU

Werner Geissberger, SH

Josef Bannwart, TG (neu)

Michel Corpataux, FR (neu)

Hans Häslar, BE (neu)

Andras Farkas, VD (neu)

Hans-Peter Tschannen, AG (neu)

Franz Hensler, SZ (neu)

(Nicht gewählt wurden Roland Schneeberger, AR, und Ernst Schweizer, BL.)

Zum Präsidenten der Musikkommission wurde Werner Geissberger bestimmt. In seiner kurzen Ansprache stellte er sich als überzeugten Verfechter des Laienmusizierens und des Chorgesangs dar: Das *Zuhören* müsse aber wieder an den Anfang des Musizierens gestellt werden. Nur so könne eine neue Gemeinschaft entstehen, die der Ehrsucht und dem Egoismus Paroli biete.

Nach den Wahlen folgten die Ehrungen, bei denen die scheidenden (und noch nicht gewürdigten) Geschäftsleitungs- und Musikkommissions-Mitglieder von Nelly Camenisch geehrt wurden: Max Diethelm, der es ausdrücklich in der ZV-Sitzung vom März abgelehnt hatte, zum Ehrenpräsidenten ernannt zu werden, Pierre Blandenier und Heinz Beer von der Geschäftsleitung, Michel Veuthey, Andreas Krättli und Emil Alig von der Musikkommission.

Schliesslich mussten noch der Suisa-Betrag und die bereinigten Statuten und Reglemente genehmigt werden, was, wie alles an diesem Tag, einstimmig und ohne jeden Widerspruch geschah. Anträge von den Kantonalverbänden lagen keine vor.